

<b>Zeitschrift:</b>	Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
<b>Band:</b>	6 (1949)
<b>Heft:</b>	1-2
<b>Artikel:</b>	Das alte Zürich historiographisch dargestellt, oder : eine Wanderung durch dasselbe im Jahr 1604
<b>Autor:</b>	Vögelin, Salomon
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-387618">https://doi.org/10.5169/seals-387618</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das alte Zürich

historisch-topographisch dargestellt.

Oder

eine Wanderung durch dasselbe

im Jahr 1504.

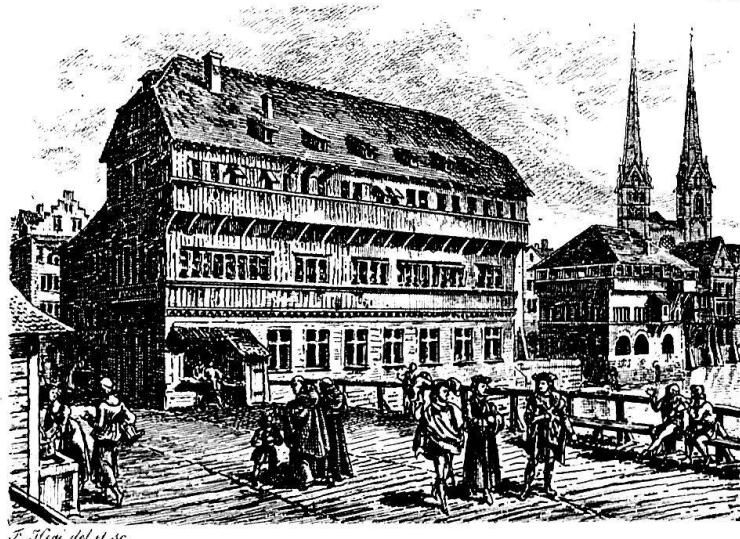
Mit Erläuterungen und Nachträgen bis auf die neueste Zeit

herausgegeben

von

Salomon Vögelin.

85



Zürich, 1829.

Bey Orell, Füssli und Compagnie.

Abb. 1. Titelblatt zu S. Vögelins «Das alte Zürich»

Er hatte Mühe, sich mit seiner Kupferstecherkunst den Lebensunterhalt zu verdienen, ganz besonders, als er 1821 heiratete. Die karge Bezahlung stand nicht im Verhältnis zu den Bedürfnissen des Haushaltes, so daß ihn stets die

Schulden bedrückten. Zudem litt er in späteren Jahren unter einer Augenkrankheit. In seiner unvollendeten Selbstbiographie tröstet er sich mit dem Bibelwort des Jesaias: «Siehe, ich will dich läutern, aber nicht wie Silber; sondern ich

will dich auserwählt machen im Ofen des Elends.» Seine nie ersterbende Liebe für die Kunst brachte ihn über alle Schwierigkeiten hinweg.

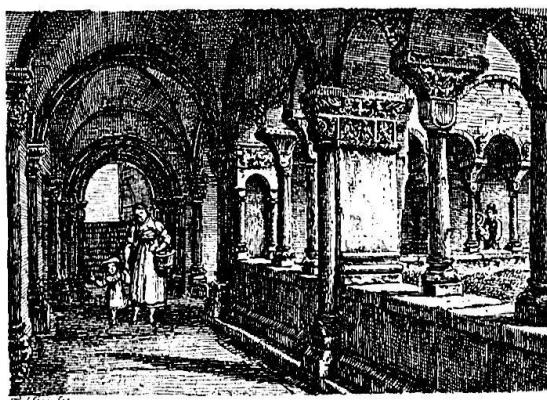
Wenn Hegi in seinem künstlerischen Ausdruck auch auf einer mittleren Stufe stehenblieb, so hat er durch Selbststudien und großen Fleiß als geschulter Kupferstecher und exakter Zeichner, im Rahmen eines Kleinmeisters, doch höchst beachtliche Leistungen vollbracht. Er hat die bei Pfenninger erlernte Aquatintamanier verbessert und beherrschte sie sowie die Radiertechnik mit Meisterhaftigkeit. Er zeigte für architektonische Behandlung und historische Szenen besonderes Geschick, wozu seine Freude an der mittelalterlichen Geschichte beitrug. Er arbeitete mit Leichtigkeit. Seine fleißige, sichere Hand und der ihm eigene, in sich gekehrte, ernste, eher verschlossene Charakter halfen dazu mit. Sein Wesen ist in der Stadt Zürich verwurzelt, die ihm das Vorbild und die Motive zu einer Großzahl seiner Zeichnungen lieferte. Mit Vorliebe trieb er mathematische und sprachliche Studien und opferte seine karge Freizeit soldatischen Übungen, wobei er ein Spiegelinstrument für militärische Aufnahmen erfand und zum Feldhauptmann befördert wurde. Die Antiquarische Gesellschaft ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitglied. Seine künstlerisch fruchtbare Epoche liegt zwischen 1805 und 1825. Durch Appenzellers Katalog ist Hegis Werk erst in seinem vollen Umfange bekannt geworden. Es umfaßt etwa 1200 Aquatintastische, Radierungen und Lithographien, dazu kommen noch etwa 2000 Handzeichnungen. Er schuf sein letztes Blatt mit 75 Jahren, und bald darauf, 1850, ereilte ihn der Tod.

Franz Hegis Illustrationskunst ist mit Zürich traditionsverbunden. Sie lehnt sich an diejenige Schellenbergs und Heinrich Lips' und steht unter besonderem Einfluß des elf Jahre ältern Zeitgenossen, des Maler-Dilettanten Martin Usteri, dessen Vorliebe für mittelalterliche Szenen von seinem Schüler geteilt wird. Hegi ist der letzte Vertreter der in Zürich um die Wende des 19. Jahrhunderts tätigen Buchillustratoren. Sein Ausdruck wurzelt im Klassizismus, gerät aber bald in den Bann der Gotik und wird von der Romantik getragen. Seine Radier- und Ätztechnik entspricht derjenigen seiner Vorgänger, erlangte aber unter seiner Hand höchste Vollkommenheit. Seine bedeutendsten Leistungen liegen in den großen Einblattstichen. Prof. J. R.

Rahn würdigt Hegis Schöpfungen, die sich «durch eine poesievoll anheimelnde Stimmung und eine Virtuosität der Technik, die ihn neben die bedeutendsten damaligen Radierer stellt», auszeichnen.

Im Rahmen dieser Zeitschrift soll nur auf seinen Beitrag zur Buchillustration eingetreten werden. Da sind vor allem seine Abbildungen zu den topographischen Beschreibungen über Zürich, wie etwa das grundlegende Werk von Salomon Vögelin «Das alte Zürich historisch-topographisch dargestellt, oder eine Wanderung durch dasselbe im Jahre 1504, mit Erläuterungen und Nachträgen bis auf die neueste Zeit», Zürich bei Orell, Füssli & Co., 1829 (Abb. 1). Außer der hier wiedergegebenen Titelvignette des Rathauses in seiner Gestalt um 1500 mit rechts dem Constaffelhaus zum «Rüden», von den Grossmünstertürmen überragt, finden sich als Frontispiz die Abbildung des Grossmünsters und zwi-

VOYAGE  
DE  
ZURICH A ZURICH  
PAR UN  
VIEIL HABITANT DE CETTE VILLE.



*Nouvelle édition augmentée.*

ZURICH, 1826.  
Chez ORELL, FUSSLI ET COMP., Libraires  
et Marchands d'Estampes.

Abb. 2. Titelblatt zu Henry Meisters «Voyage de Zurich à Zurich»

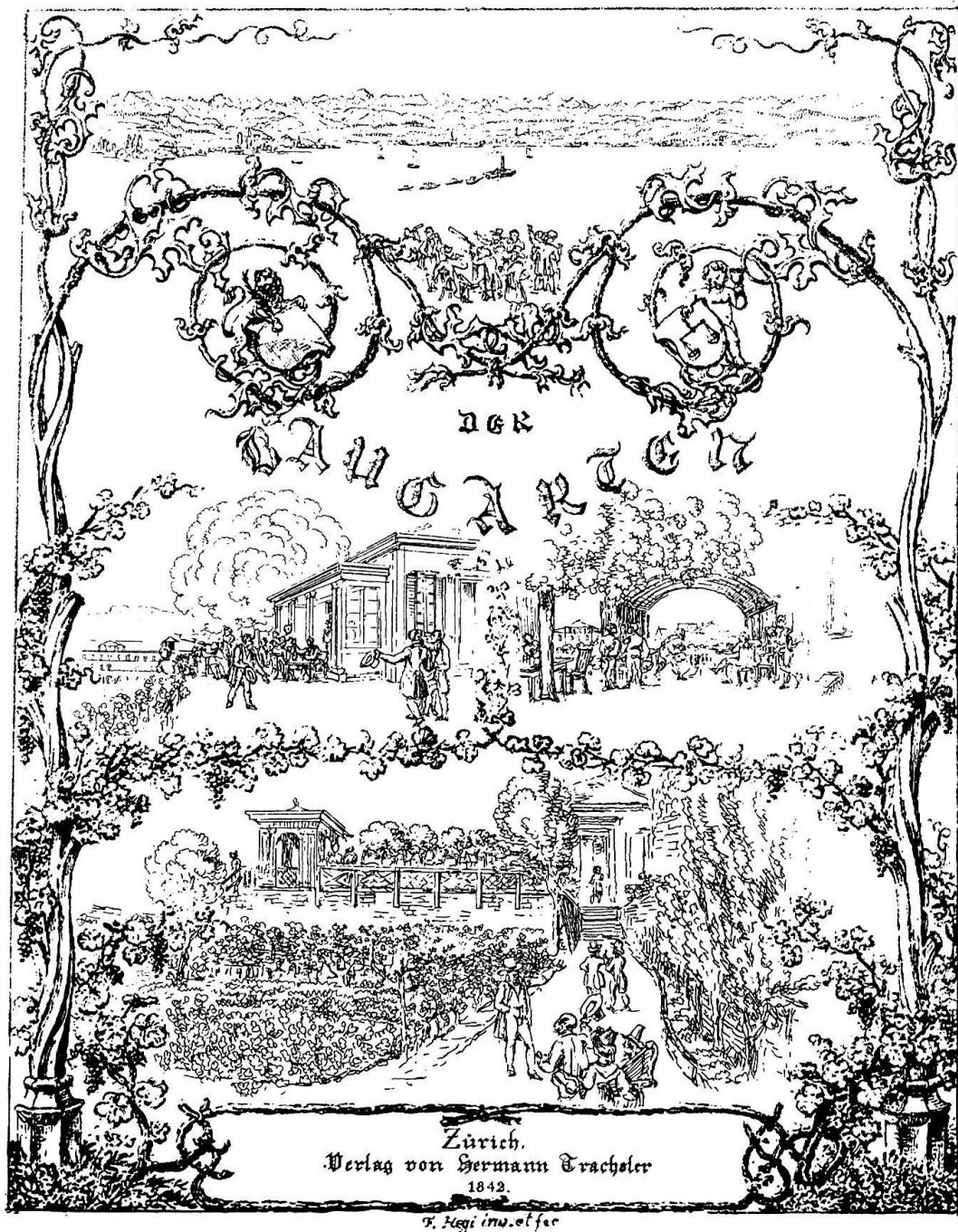


Abb. 3. Titelblatt zu Chr. Eßlingers «D'Lust am Buugarte»

schen den Textseiten eine solche des Fraumünsters aus der gleichen Epoche, alle von Hegi gezeichnet und radiert. Sie zählen zu seinen vorzüglichsten Arbeiten. Pfarrer Salomon Vögelin widmete seine vorbildliche historische Schildereiung «Seiner werthen Vaterstadt» mit dem Motto:

«Noch glänzt, vom Abendpurpur übergossen  
Der Berge Kranz, wie man ihn ehmals sah;  
Noch steht, von jeder Schönheit Reiz umflossen,  
Die alte Zürich groß und freundlich da. H.»

Aus der gleichen Liebe zu Zürich ist die belletristische Beschreibung «Voyage de Zurich à Zurich par un viel habitant de cette ville», Zürich bei Orell, Füßli & Co., 1818, bzw. in zweiter Auflage 1826 (Abb. 2), hervorgegangen. Sie enthält die hier abgebildete Titelvignette des Kreuzgangs beim Grossmünster und fünf Radierungen, nämlich: Zürich von der Waid aus gesehen, das frühere «Casino» heute Schwurgerichtsgebäude, das Waisenhaus, die Bauschanze mit



Abb. 4. Kopfvignette zum Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft für 1813



Kunstgespräch in der Alpenhütte.

Alpenrosen 1822

Abb. 6. Textillustration zu das «Kunstgespräch in der Alpenhütte», in den «Alpenrosen», Jahrgang 1822



Abb. 5. Titelblatt der «Alpenrosen», Jahrgang 1818

Blick auf die Stadt limmatabwärts und der Minnesänger Hadlaub, in einer Reblaupe die Laute schlagend, sowie eine Karte mit dem Grundriß der Stadt. Diese sind, außer der Karte und dem Waisenhaus, von Hegi gestochen. Der anonyme Autor ist der alte Henry Meister, der in seiner Jugend als der Verfasser der Aufklärungsschrift «De l'origine des principes religieux» (1768) vor der theologischen Pressezensur nach Paris flüchten mußte und erst nach der Revolution wieder zurückkehrte. Ebenfalls von Vögelin ist die Beschreibung von «Zürichs ehemaligen Stadtthoren, ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Zürich», Zürich bei Hermann Trachsler, 1840, mit den malerischen, zumeist kolorierten, ganzseitigen Stichen Hegis der Stadttore. Zu D. Nüschelers «Der Wellenberg, Erinnerungen betreffend den in den Jahren 1837 und 1838 demolierten uralten Wellenberg-Thurm», Zürich bei Trachsler, 1838, schuf Hegi sechs Aquatintastiche. Für die Folge von sechs Abbildungen «Sämtlicher Por-

ten der ehemaligen Fortifikationswerke in Zürich», Zürich bei Trachsler, 1844, stach Hegi den Hottinger- und Wollishofer-Steg sowie die Sihl-Porte und lieferte überdies zur Kronen- und Niederdorf-Porte die Vorzeichnungen. In K. Hardmeyers Schrift «Der Höckler und das Schlößchen Maneck, ein Andenken für alle Freunde und Besucher dieser reizenden Lustörter», Zürich bei Trachsler, 1840, findet sich ein Aquatintastich, das Denkmal an Ratsherr Konrad von Meiß. Ein reizendes Titelblatt entwarf und lithographierte Hegi zu Christoph Eßlingers Gedicht «D'Lust am Buugarte» (Abb. 3), dem ein ebenfalls von ihm gezeichneter reizender Aquatintastich des Baugartens beigegeben ist. Das Büchlein erschien 1842 bei Trachsler. Die Verse dazu beginnen wie folgt:

«Wänn d'Abigsunn noh höch am Himmel stahnt  
Und d'Alpe röthet, eh sie abegaht  
Und über d'Flure wallt en goldne Schy  
Derwyl sie zieht am Hütlberg verby,  
Und hundert Schiffli schwümmet uf em See  
Die wyße Sägel schwellt en chüele Luft  
Und Bluem und Chrüter huched Balsamduft,  
Wänn d'Abigglogge schalled i der Näh'  
Und frohi Lieder chünded überall  
D'Fyrabigstunde a i Berg und Thal;  
Dänn will I gern in eusrem Gsellschaftsgarte,  
Du alte Fründ, bym Schöppli Dich erwarte.»



Das Täfeli im Hinterhof.

Abb. 9. Textillustration «Das Täfeli im Hinterhof», in D. Heß' «Badenfahrt»

Zu G. von Eschers «Zürich und seine Umgebung, ein Almanach für Einheimische und Fremde», Zürich bei Trachsler, 1839–1841, ließte Hegi die Kupfer des neuen Theaters in Zürich und des Grossmünsters sowie des Innern der Kirche, welche Ansicht für die treffliche architektonische und perspektivische Auffassung unseres Künstlers zeugt. In Friedrich Vogels «Die alten Chroniken und Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich von den ältesten Zeiten bis 1820», Zürich bei Friedrich Schulteß, 1845, kommen zehn vorzügliche ganzseitige Aquatintastiche in sepia von Hegi vor, worunter zwei Ansichten der Großen und Kleinen Stadt sowie acht von Örtlichkeiten im Kanton. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß in Dr. J. G. Ebels berühmtem schweizerischem Reiseführer, dem Vorläufer des «Baedekers», «Anleitung auf die nützlichste und genußvollste Art die Schweiz zu bereisen», Zürich bei Orell, Füßli & Co., 2. Aufl. 1804/5 und 3. Aufl. 1809/10 sowie in der französischen Ausgabe 1810/11 von Hegi eine Alpenrundsicht von Zürich aus und je eine Ansicht des Rhonegletschers und des Ursprungs vom Hinter-Rhein vorkommen.

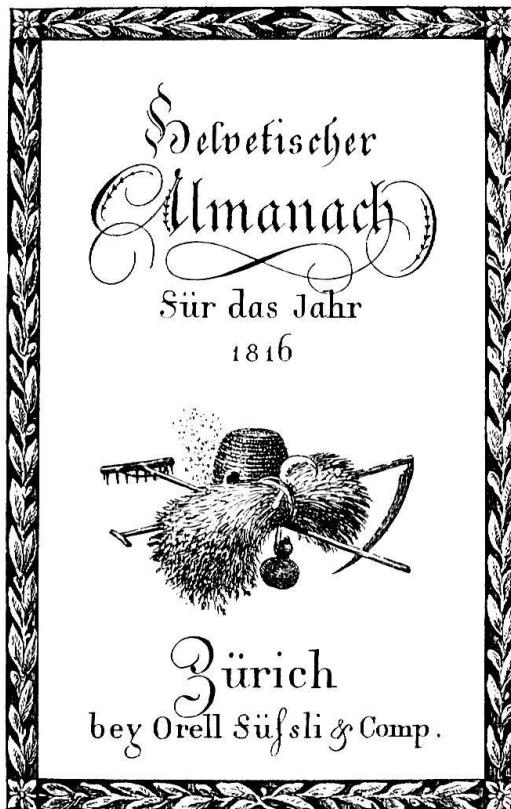


Abb. 7. Titelblatt des «Helvetischen Almanachs», Jahrgang 1816

Zürich  
bey Orell Süßli und Compagnie.  
1818.

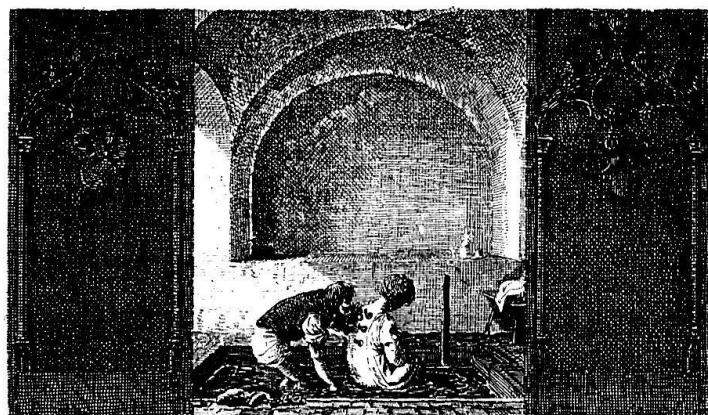
Abb. 8. Titelblatt zu D. Heß' «Die Badenfahrt»

Ein bedeutender Niederschlag von Hegis Kunst findet sich in den Neujahrssblättern. Da sind vor allem die «Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich», die von 1838 bis 1852–72 von Hegi gestochene oder lithographierte Blätter schweizerischer Altertümer enthalten und ferner die «Neujahrssblätter herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich» aus den Jahren 1806–1848, wozu Hegi alljährlich in Aquatinta ansprechende Kopfsvignetten ätzte, die Szenen zur schweizerischen Kriegsgeschichte bringen, wie etwa für 1813 die Übergabe des neuen Berner Banners durch den Schultheißen an den Venner aus dem Jahre 1289 (Abb. 4). Die harmonische Darstellung, in freilich zeitwidriger gotischer Ornamentierung,

ist künstlerisch recht wirkungsvoll. Zu den «Neujahrsstücken der Künstler-Gesellschaft in Zürich» der Jahre 1806–1844 steuerte er 36 Aquatintastiche und Radierungen bei, die zu meist Wiedergaben von Schöpfungen der besprochenen Künstler sowie die Bildnisse der Maler Martin Usteri und Johannes Pfenninger von Stäfa darstellen. Auch die «Allgemeine Musikgesellschaft in Zürich» verdankt ihm treffliche bildliche Schilderungen zu ihrem Musikleben und den Biographien berühmter Tonkünstler; so brachte er beispielsweise zum Neujahrsblatt von 1832 eine Szene, wie Mozart vor der Familie des Idyllendichters Salomon Geßner und einigen geladenen Freunden ein Hauskonzert zum besten gibt. Hegi erhielt für diese Platte Fr. 30.–; es wurden 1006 Kupfer in sepia abgezogen und 14 handkoloriert. Für die Hülfs gesellschaft, die Gesellschaft zum «schwarzen Garten», die Naturforschende Gesellschaft, die Chorherrenstube und die Stadtbibliothek in Zürich sowie ferner für die Neujahrsblätter des Künstlervereins in Bern, der Bezirksgesellschaft in Brugg, der Stadtbibliothek in Winterthur und des Erziehungsrates von St. Gallen schuf Hegi mit nie erlahmendem Fleiß und großer Geschicklichkeit viele Dutzende von artigen Landschaftsbildern, genau gezeichneten Örtlichkeiten, interessanten Begebenheiten und historischen Szenen.

Eine weitere Gruppe, zu der Hegis Stift und Nadel reizende Bildchen formten, sind die damals so beliebten, artigen kleinen Taschenbücher. Da ist einmal der von Kuhn, Meisner, Wyß u. a. von 1811 bis 1839 herausgegebene Schweizer-Almanach «Alpenrosen» (Bern, Burgdorfer, später Aarau, Christen) mit Beiträgen von J. R. Wyß (beide), G. J. Kuhn, Sal. Tobler, J. C. Appenzeller, Ulrich Hegner, David Heß, Martin Usteri, J. G. von Salis, Fr. Matthisson, A. E. Fröhlich, J. Hanhart, J. J. Reithard, W. Wackernagel, L. Ettmüller, K. Mörikofer, J. A. Pupikofer, A. W. Schlegel, J. J. Baggesen und andern Dichtern sowie mit über 150 landschaftlichen und figürlichen Kupfern von Burgdorfer, König, Lips usw., worunter 36 von Hegi, und mit vielen Musikbeilagen. Als Beispiel bringen wir hier das von Hegi gestochene Titelblatt des Jahr-

ganges 1818 mit der Vignette zweier anmutiger Bernerinnen (Abb. 5). Aus der Fülle der Abbildungen greifen wir eine solche aus dem Jahrgang 1822 zu der launigen Erzählung von David Heß «Kunstgespräch in der Alpenhütte» heraus, die zeigt, daß Hegi figürlich und in der Gruppierung – entgegen einigen zeitgenössischen Urteilen – doch recht geschickt komponierte und einen trockenen Humor entwickeln konnte (Abb. 6). Die bewegte Szene bringt den Engländer Edistone, der boxend gegen den mit dem Stock drohenden Hannes vorgehen will, weil dieser das von Maler Füchslin (rechts beim Pult) gezeichnete Bildnis Vrenelis zerrissen hat, wobei die übrigen Anwesenden beschwichtigend dazwischentreten. Hegi stach für die «Alpenrosen» zwar vorwiegend nach Vorbildern, so besonders von Martin Usteri, G. Lory père, N.



### An den Schröpfer.

Brüderchen sehest du hinter dem Rücken mir auf,  
und ich duld' es?

Zraun, die schmerzen nicht lang, und sie erheitern  
die Stirn!

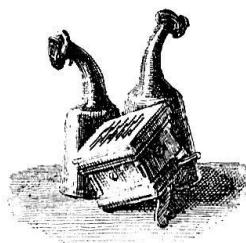


Abb. 10. Seite 579 «An den Schröpfer», aus D. Heß' «Badenfahrt»

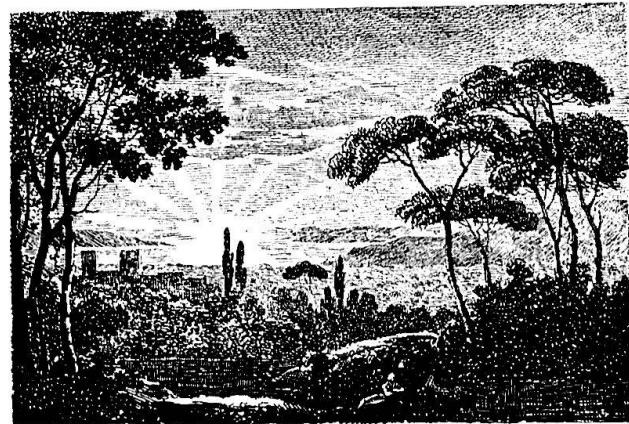
König, S. Rösel, E. Volmar, J. Meyer, D. Burgdorfer und andern Künstlern, deren Vorwürfe er aber beim Stechen oft recht geschickt verbesserte. Die von ihm entwickelte Radiertechnik sucht ihresgleichen. Die Feinheit der Strichführung ist kaum mehr zu überbieten. Wir gehen mit seinem Biographen J. J. Heß einig, wenn er die radierte Abbildung im Jahrgang 1814 zu Usteris Erzählung «Gott beschert über Nacht» als Höchstleistung klassifiziert; es betrifft das Bildchen, wie Jungfrau Rosine den Türriegel vorschiebt, um den Nachstellungen des Burgherrn zu entgehen. Die an sich gute Zeichnung erhält, dank der feinstrichigen Radierkunst Hegi, eine überaus stimmungsvolle Note. Burgdorfer und andere Verleger hatten sich aber über seine Saumseligkeit manchmal bitter zu beklagen, weil er ob der Fülle der vielen Aufträge oft in Rückstand geriet. Da seine Technik aber besonders gefiel, mußten sie ein Auge zudrücken. – Ein weiteres in der Schweiz stark verbreitetes Taschenbuch war der in Zürich von Orell, Füßli & Co. von 1799–1822 publizierte «Helvetische Almanach» mit den zierlichen kolorierten Trachtenbildchen von Niklaus König und etwa 150 Kupfern von Heß, Lips, Meyer und andern, worunter 63 von Hegi, sowie mit beigebindeten Kantonskärtchen. Die meisten der hübschen Titelblätter sind von unserem Künstler gestochen (Abb. 7). Die einzelnen Jahrgänge behandeln jeweilen bestimmte Kantone oder Kantonsteile in geschichtlicher, geographischer und kulturhistorischer Hinsicht, zu denen Hegi meist nach Vorbildern die hübschen Landschaftsbilder radierte. Einige Jahrgänge erschienen auch in französischer Sprache. – Zu einem weitern

Taschenbuch, der «Alruna» von Ernst Müller, besonders für Freunde der deutschen Vorzeit, Zürich und Leipzig 1805, 1807, 1809 und 1812, schuf Hegi zwanzig Aquatintastiche. Die Bändchen enthalten Usteris bekannte «Muttertreue», E. Müllers «Rückkehr zur Spindel», H. Curts «Die güldene Halskette» und Usteris «Der Schatz durch den Schatz», alle mit von Usteri ge-

L e z t e B r i e f e  
des  
J a c o p o O r t i s,  
nach der fünfzehnten, der ersten allein gleichförmigen  
und mit bibliographischen Zusätzen  
vermehrten Ausgabe.  
Nebst  
H u g o G o s c o l o ' s  
R e d e a n N a p o l e o n B u o n a p a r t e  
bey der Consulta zu Lyon.

---

Aus dem Italienischen.



Libertà va cercando; ch'è sì cara,  
Come sa chi per lei vita rifiuta.  
DANTE.

L o n d o n 1817.

Abb. 12. Titelblatt zu «Letzte Briefe des Jacopo Ortis»

zeichneten und von Hch. Lips sowie von Hegi gestochenen Kupfern, die vorzügliche Arbeiten der Radierkunst darstellen. – Schließlich ist auf das Taschenbuch «Iris» von J. G. Jacobi hinzuweisen, das in Zürich bei Orell, Füßli & Co. von 1803–1813 erschien. Es enthält 21 Kupfer von Hegi, und zwar zu Jacobis Gedicht «Der Poeten-Sitz», Joh. Gustav Büschings «Der arme Hein-

rich» (nach Hartmann von Aue), der altenglischen Ballade «Die Wildschützen» (nach Bodmers Übersetzung), Jacobis «Phädon und Naide oder der redende Baum», Jacobis «Der Gottesacker bey Freiburg» und zu K. von Rottecks «Athenais», wobei es sich vorwiegend um eigene Kompositionen in recht guter Ausführung handelt.

Noch ist auf Hegis Buchschmuck zu einigen einzelnen Werken einzutreten, und da ist vor allem David Heß' berühmte «Badenfahrt», Zürich bei Orell, Füßli & Co., 1818 (Abb. 8), zu nennen, welches Buch von 28 Ansichten und Vignetten, meist nach Zeichnungen des Autors, und einem Grundriß der Bäder begleitet ist, von denen 26 von unserem Künstler gestochen wurden. Diese Arbeiten sind nach Appenzeller als «Perlen Hegischer Kunst» zu betrachten. Entzückend ist die hier wiedergegebene Abb. 9 des «Täfeli im Hinterhof», wobei einem klar

wird, woher der Begriff «täfeli» kommt, das heißt, über gehaltlose Gegenstände weitschweifig, langsam und behaglich zu schwatzen. Heß schreibt dazu: «Alle Honoratioren, einige schon geputzt, andere noch in der ausgesuchtesten Morgenkleidung, versammelten sich gewöhnlich vor dem Essen im Hinterhof um einen kleinen, runden steinernen Tisch, das Täfeli genannt, wo sie sich in der Regel auch nach der Mahlzeit wieder einzufinden pflegten. Hier ward mit Gemütllichkeit alles in die Länge und Breite beschwatzt, keine Neuigkeit unbehandelt gelassen und mancher sinnreiche, feinverblümte Scherz gewagt und angehört». In diesem humorvollen Sinn sind auch die Verse «An den Schröpfer» gedacht, mit Hegis Radierungen des Schröpfers bei seiner Tätigkeit und der Schröpfinstrumente, d. h. des Schnappers und der Hörnchen (Abb. 10). Prof. J. R. Rahn lobt besonders die nach H. Keller von Hegi radierte Kopfvignette mit dem Kloster

125



## FRIZENS BERUFS-WAHL.

**H**ör' Friz, so sprach die Mutter,  
Du treibst mir's gar zu kraus;  
Friss'st täglich Drescherfutter,  
Und bring'st kein Brod in's Haus:  
Das muss nun einmal enden,  
Hast Kraft und Mark in Lenden,  
D'rüm wäh' ein Handwerk aus.

Abb. 13. Seite 116 zu den «Künstlerliedern», 2. Auflage

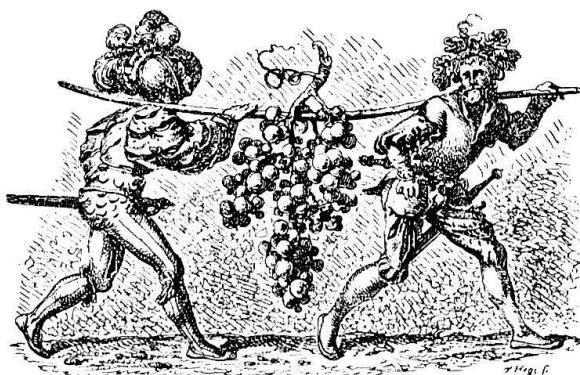
**A**n meinem Herzen frisst der Gram,  
Kommt Hülfe nicht bis morgen,  
Muss man mich kreutz- und lenden-lahm,  
Im Hospital versorgen.

**U**nd muss es denn gestorben seyn,  
So hört noch meine Bitte,  
Werft den vermaledeiten Stein,  
Auf meines Grabes Mitte,  
Und zollbreit ihr d'rauf schreiben sollt:  
Ihr Männer und ihr Weiber,  
Lehrt eure Söhne, was ihr woll't,  
Nur keine Farbenreiber.



Abb. 14. Seite 123 zu den «Künstlerliedern», 2. Auflage

**Die**  
**M o l k e n k u r.**  
 —  
 Herausgegeben  
 von  
 Ulrich Hegner.  
*Prunus vinifera Lin.*



Zürich,  
 bey Orell, Füßli und Compagnie 1812.

Abb. 11. Titelblatt zu U. Hegners «Die Molkenkur»

Wettingen. Originelle, humorvolle Bildchen sind ferner die bereitliegende Schachtel mit den Spanischbrötli und der Aufschrift «Noli me tangere» sowie am Ende des Buches, wie der katzbuckelnde Wirt dem abreisenden Gast die Rechnung vorweist, mit der beigedruckten Schlußbemerkung nach Rabelais:

«Gestern hab' ich im Bad Spanischbrötchen für Liebchen geknetet,  
 Heut' aus Lumpenpapier kritische Bolzen gedreht;  
 Aber, wenn morgen der Wirt zum Abschied die Zeche mir salzet,  
 Kratzt sich der Witzling im Haar, seufzt Elegien und geht!»

Landschaftlich und architektonisch vorzügliche Vignetten enthalten Friedrich von Matthissons «Erinnerungen», Zürich bei Orell, Füßli & Co., 1810–1816, in fünf Bänden, wie etwa die Notre-Dame-Kirche zu Paris oder die Ansicht von Rom. – Zu Ulrich Hegners «Molkenkur» (Abb. 11) und dessen zweitem Teil «Suschens Hochzeit», Zürich, Orell, Füßli & Co., 1812 und

1819, schuf Hegi die Titelvignetten und desgleichen zu Ugo Foscolos «Ultime Lettere» (1814), respektive dessen «Letzte Briefe», London, d. h. Zürich, Orell, Füßli & Co., 1817 (Abb. 12); die malerisch reizvolle Landschaft der Vignette stellt die Euganäischen Hügel bei Padua, nach der Zeichnung von J. J. Wetzel, dar. – Als lithographisch gute Leistung Hegis verweisen wir auf J. J. Hottingers «Huldreich Zwingli und seine Zeit», Zürich, Orell, Füßli & Co., 1842, mit elf Abbildungen zur Zeitgeschichte Zwinglis. – Schlußendlich wollen wir den Beitrag unseres Kupferstechers zu den «Künstlerliedern», Basel bei Wilhelm Haas, 1809 und 1826, nicht unerwähnt lassen, zu welchem reizenden Bändchen seine emsige Radiernadel sechs artige Vignetten schuf. Wir bringen hier die beiden mit Humor gezeichneten zu Usteris Versen «Frizens Berufs-Wahl» und «Frizens Farbenreiber-Klage» (Abb. 13 und 14). Aus dem Inhalt des Bändchens lassen wir, in Würdigung des Goethejahres, des Meisters «Künstler-Lied» folgen:

«Zu erfinden, zu beschließen  
 Bleibe, Künstler, oft allein!  
 Deines Wirkens zu genießen  
 Eile freudig zum Verein!  
 Hier im Ganzen schau', erfahre  
 Deinen eignen Lebenslauf,  
 Und die Thaten mancher Jahre  
 Gehn dir in dem Nachbar auf.

Der Gedanke, das Entwerfen,  
 Die Gestalten, ihr Bezug,  
 Eines wird das Andre schärfen  
 Und am Ende seys genug!  
 Wohl erfunden, klug ersonnen,  
 Schön gebildet, zart vollbracht,  
 So von jener hat gewonnen  
 Künstler kunstreich seine Macht.

Wie Natur im Vielgebilde  
 Einen Gott nur offenbart,  
 So im weiten Kunstgefilde  
 Webt *ein* Sinn der ew'gen Art:  
 Dieses ist der Sinn der Wahrheit,  
 Der sich nur mit Schönem schmückt  
 Und getrost der höchsten Klarheit  
 Hellsten Tags entgegenblickt.

Wie beherzt in Reim und Prose  
 Redner, Dichter sich ergehn,  
 Soll des Lebens heitre Rose  
 Frisch auf Malertafel stehn;  
 Mit Geschwistern reich umgeben,  
 Mit des Herbstes Frucht umlegt,  
 Daß sie von geheimem Leben  
 Offenbaren Sinn erregt.

Tausendfach und schön entfließe  
 Form aus Formen deiner Hand  
 Und im Menschenbild genieße,  
 Daß ein Gott sich hergewandt!  
 Welch' ein Werkzeug ihr gebrauchet  
 Stellet euch als Brüder dar,  
 Und gesangweis flammt und rauchet  
 Opfersäule vom Altar! (Goethe)»